

der Eigenart der präsentierten Interpretation begründet liegt. So faßt Currie die in den Axiomen der Begriffsschrift vorkommenden kleinen lateinischen Satzbuchstaben als schematische Buchstaben und die Axiome als Axiomenschemata auf, während doch Frege eine Substitutionsregel als formale Ableitungsregel zur Verfügung hat, die die Einsetzung von aussagenlogischen Formeln für lateinische Satzbuchstaben erlaubt. Dies—und einige weitere Ungenauigkeiten (vor allem in den Anmerkungen)—schmälert jedoch nur unwesentlich den Gesamteindruck, daß Curries Buch eine der besten Gesamtdarstellungen von Freges Philosophie ist.<sup>5</sup>

EIKE-HENNER W. KLUGE, **The metaphysics of Gottlob Frege. An essay in ontological reconstruction.** The Hague, Boston, and London: Martinus Nijhoff Publishers, 1980. 296 pp. Dfl. 80/\$35.00.

Rezensiert von PETER SCHROEDER-HEISTER, *Universität Konstanz, Fachgruppe Philosophie, Postfach 5560, 7750 Konstanz, West Germany*

Kluge will nicht nur, wie schon Angelelli,<sup>1</sup> zeigen, daß Freges Philosophie in die abendländische Metaphysik-Tradition einzuordnen und auf deren Hintergrund zu interpretieren ist, sondern versucht darüber hinaus nachzuweisen, daß Frege eine ontologische Position vertritt, die derjenigen von Leibniz in vielen Hinsichten verwandt ist. Daß dies nicht früher erkannt worden sei, habe an der (bis heute nachwirkenden) negativen Einstellung der englischsprachigen Welt, in der Frege ja zunächst rezipiert worden ist, zur metaphysischen Spekulation im traditionellen Sinne gelegen (p.4f.). Die Metaphysik, die Frege nach Kluges Meinung vertritt und die Kluge 'universalistisch' oder auch 'Universalienmetaphysik' nennt (pp.86, 92 und passim) kann man grob wie folgt skizzieren: Gegenstände sind grundsätzlich ontologisch komplex. Sie sind konstituiert aus Begriffen in dem Sinne, daß sie Ko-Instanzierungen einer Menge von Eigenschaften sind, die den Gegenstand charakterisieren, ohne daß dabei wie in der 'Substanz-Akzidens-Ontologie' auf partikuläre Substrata Bezug genommen würde. Begriffe als das ontologisch primäre können im Gegensatz zu Gegenständen ontologisch einfach sein; wenn sie komplex sind, sind sie aus einfachen Begriffen zusammengesetzt.

Um nachzuweisen, daß Frege eine derartige metaphysische Konzeption verfolgt, stützt sich Kluge auf etwas, das er die 'Durchsichtigkeit' ('perspicuousness') der Begriffsschrift nennt—'Begriffsschrift' hier nicht nur als Bezeichnung für Freges Buch, sondern vor allem für das Konzept einer Idealsprache verstanden. Eine Begriffsschrift ist nicht nur *logisch* durchsichtig, indem sie in ihrer Grammatik die logischen Eigenschaften und Beziehungen ihrer Bausteine augenfällig macht, sondern auch *ontologisch* durchsichtig, indem sie gleichzeitig die Natur und Struktur der Realität im Sinne dessen, was objektiv ist, widerspiegelt (pp.17, 34 und passim). So entsprechen Unterscheidungen zwischen Gegenstands- und Funktionsnamen oder

<sup>5</sup> Ich danke Gottfried Gabriel für wertvolle Hinweise.

<sup>1</sup> I. Angelelli, *Studies on Gottlob Frege and traditional philosophy* (Dordrecht: Reidel, 1967).

zwischen Funktionsnamen verschiedener Stufen Unterscheidungen zwischen Gegenständen und Funktionen oder zwischen Funktionen verschiedener Stufen. Dieses Prinzip der logischen und ontologischen Durchsichtigkeit rechtfertigt nach Kluge den Frege-Interpreten, von der Zeichen- zur Seinsebene überzugehen, d.h. syntaktische Überlegungen Freges ontologisch zu interpretieren, wovon Kluge ausgiebig Gebrauch macht (pp.71, 100, 184 und passim). Angesichts der ontologisierenden Tendenz vieler Passagen bei Frege kann Kluge für diese Auffassung eine Reihe von Belegstellen anführen, obwohl es natürlich nicht unproblematisch ist, Frege in dieser Hinsicht eine über alle Perioden seines Werkes im wesentlichen gleichbleibende Meinung zuzuschreiben.

Wesentlich problematischer ist jedoch, daß Kluge sein Prinzip nicht nur in der Weise benutzt, daß syntaktischen *Unterscheidungen* ontologische Unterscheidungen entsprechen, sondern auch in dem Sinne, daß syntaktischer *Komplexität* ontologische Komplexität entspricht. Z.B. ist nach Kluge das Resultat  $\Omega_\beta(\Phi(\beta))$  der Anwendung einer Funktion zweiter Stufe  $\Omega_\beta(\phi(\beta))$  auf eine Funktion erster Stufe  $\Phi(\xi)$  selbst zusammengesetzt aus den Teilen  $\Omega_\beta(\phi(\beta))$  und  $\Phi(\xi)$ , so wie das zugehörige Zeichen ' $\Omega_\beta(\Phi(\beta))$ ' als aus dem Namen ' $\Omega_\beta(\phi(\beta))$ ' für eine Funktion 2. Stufe und dem Namen ' $\Phi(\xi)$ ' für eine Funktion 1. Stufe zusammengesetzt aufgefaßt wird.

In der Tat ist nach Frege der *Sinn* etwa des Satzes 'Es gibt Primzahlen' (d.h. der dieser Aussage entsprechende Gedanke) komplex und kann aufgefaßt werden als Verknüpfung des Sinns von 'Es gibt' mit dem Sinn von 'Primzahl'. Dies gilt jedoch nicht für die *Bedeutung* dieser Zeichen: Die Bedeutung von 'Es gibt Primzahlen' (d.h. das Wahre) ist nicht aus den Bedeutungen von 'Es gibt' und von 'Primzahl' zusammengesetzt, so wenig wie etwa Schweden ein Teil der Hauptstadt von Schweden ist.<sup>2</sup> Das Resultat der Anwendung des Begriffs zweiter Stufe *Es gibt* auf den Begriff erster Stufe *Primzahl* enthält keinen dieser beiden Begriffe als Teil. Wenn also Kluge den Aufbau von (im Idealfall begriffsschriftlichen) Zeichen aus Teilzeichen mit einer Beziehung zwischen Ganzem und Teilen im Bereich der Bedeutungen parallelisiert, so übersieht er einen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Ebenen von Sinn und Bedeutung. Auch wenn nach Frege auf beiden Ebenen durch 'Ergänzung' von etwas 'Ergänzungsbedürftigem' etwas 'Abgeschlossenes' entsteht, verschwinden auf der Bedeutungsebene die Ausgangsentitäten im Resultat der 'Ergänzung', während sie auf der Sinnebene die Teile einer gegliederten Einheit ausmachen. Freges Rede von 'unvollständigen' oder 'ungesättigten' Entitäten meint also etwas anderes je nach Ebene, auf die sie bezogen wird, und ist insofern mehrdeutig: die funktionale Abhängigkeit der Bedeutung eines Satzes von Bedeutungen von Teilen des Satzes ist zu unterscheiden von der Gliederung eines Gedankens in einen ergänzungsbedürftigen und (evtl. mehrere) ergänzende Teile.<sup>3</sup>

2 Vgl. G. Frege, *Nachgelassene Schriften* (ed. H. Hermes et alii; Hamburg: Meiner, 1969; 2nd ed. 1983), 275 (engl.: *Posthumous writings* (Oxford: Blackwell, 1979), 255). Auf diese Stelle hat Dummett schon 1956 hingewiesen: M. Dummett, 'Note: Frege on functions', *Philosophical review*, 65 (1956), 229–230. Vgl. die Diskussion dieses Problems in C. Thiel, *Sinn und Bedeutung in der Logik Gottlob Freges* (Meisenheim, 1965), 146 ff. (engl.: *Sense and reference in Frege's logic* (Dordrecht: Reidel, 1968), 142 ff.).

3 Vgl. G. Currie, *Frege. An introduction to his philosophy* (Brighton: Harvester, Totowa: Barnes & Noble 1982), 93 f.

Allerdings muß der Fairneß halber gesagt werden, daß eine Stelle in 'Über Sinn und Bedeutung' für Kluges Auffassung spricht, an der Frege das Urteilen als 'Unterscheiden von Teilen innerhalb des Wahrheitswertes' bezeichnet<sup>4</sup>—eine Stelle, die Kluge dahingehend interpretiert, daß das Wahre als ontologisch komplexer Gegenstand alle möglichen Funktionen als Teile beinhaltet (p.132) und damit als die 'Welttatsache' ('the world fact') verstanden werden kann (p.135) (wobei sich dann allerdings Probleme mit dem ontologischen Verständnis des zweiten Wahrheitswertes, des Falschen, ergeben, p.137f.). Abgesehen von der in Anm. 2 angegebenen Stelle von 1919, die klar zeigt, daß Frege diese Auffassung selbst zurückgenommen hat, darf sich die Frege-Interpretation auch aus systematischen Gründen nicht auf die Stelle aus 'Über Sinn und Bedeutung' stützen, will sie sich nicht in Widersprüche verwickeln.<sup>5</sup>

Kluges weitgehende Parallelisierung von Sinn- und Bedeutungsebene führt ihn in seinem Kapitel über 'Sense' zur These von der eineindeutigen Korrespondenz zwischen Sinnen und Bedeutungen in idealsprachlichen Kontexten (nur in der fiktionalen Rede werde diese Korrespondenz mit dem Auftreten von Ausdrücken ohne Bedeutung durchbrochen). Das hinwiederum wirft für ihn Fragen auf wie die, ob man, da es ja kontradiktorische Sinne gibt, auch kontradiktorische Bedeutungen annehmen und Freges Ontologie im Zusammenhang mit derjenigen Meinongs sehen müsse (pp.196f., 228). Nun könnte man mit Frege sicherlich den durch 'Es gibt Primzahlen und es gibt keine Primzahlen' ausgedrückten Gedanken als kontradiktorisch bezeichnen. Damit ist aber die *Bedeutung* dieses Satzes, nämlich das Falsche, noch nicht kontradiktorisch. Kluges Übertragung von Eigenschaften des Bereichs der Sinne auf den der Bedeutungen ist zwar konsequent, aber nicht zulässig.

Die These, nach Frege seien Gegenstände Ko-Instanzierungen von Eigenschaften, die dann die Teile des Gegenstandes ausmachen, wird jedoch auch auf der Basis der bisher beschriebenen Annahmen Kluges nicht verständlich. Da Funktionen, speziell Begriffe, nach Frege grundsätzlich von Gegenständen zu unterscheiden sind, kann man mehrere Funktionen derselben Stufe höchstens zu einer komplexen Funktion verknüpfen, jedoch so keinen Gegenstand bilden. Daher bleibt Kluge kein anderer Ausweg, als auf die Verknüpfungen *ungleichstufiger* Funktionen zu verweisen, wie sie im obigen Beispiel 'Es gibt Primzahlen' in der Anwendung des Begriffs zweiter Stufe der Existenz auf den Begriff erster Stufe der Primzahl vorliegt, die tatsächlich einen Gegenstand (das Wahre) zum Resultat hat (p.98f.). Ein Gegenstand ist nach Kluges Interpretation nicht einfach eine komplexe Eigenschaft, sondern ein 'Eigenschaftskomplex als instanziiert(er)' ('Property complex as instantiated', p.100). Diese Wendung verschleiert allerdings mehr als sie erhellt. Man kann sie verstehen im Sinne von 'Eigenschaftskomplex, der die Eigenschaft zweiter Stufe der

4 *Kleine Schriften* (ed. I. Angelelli; Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1967), 150 (engl.: *Translations from the philosophical writings of Gottlob Frege* (ed. P.T. Geach and M. Black; Oxford: Blackwell, 1966), 65).

5 Vgl. Thiel (Anm. 2) und M. Dummett, *Frege. Philosophy of language* (2nd edition, London: Duckworth, 1981), 159f. sowie *The interpretation of Frege's philosophy* (London: Duckworth, 1981), 171f., 180f.

Existenz *hat*’ oder von ‘Eigenschaftskomplex, zu dem die Eigenschaft der Existenz *gehört*’. Kluge bietet beide Interpretationen: Auf p.100 sagt er (Hervorhebungen von mir): ‘That difference [between functions and objects] is retained in full force as the difference between a mere function and a function as instantiated: between an individual function that is merely a complex property and a function-complex that *has* the second-level property of existence’. Eine halbe Seite darüber hieß es noch, daß ‘the ontological assay of the object will always be richer: it will always *include*, as a property of the totality of first-level characteristics constitutive of the individual function, the second-level property of existence’. Dabei meint Kluge mit ‘ontological assay’ die Liste der Eigenschaften, die einen Gegenstand ontologisch ausmachen. Beide Interpretationen sind nicht haltbar: Ein Eigenschaftskomplex, der die Eigenschaft der Existenz *hat*, d.h. unter den ein Gegenstand fällt, verliert dadurch nicht seinen Eigenschaftscharakter. *Gehört* die Eigenschaft zweiter Stufe der Existenz zum ‘ontological assay’ eines Gegenstandes, so wäre, völlig unannehmbar für Frege, Existenz eine Eigenschaft des Gegenstandes—abgesehen davon, daß man durch Verknüpfung von *Existenz* mit Begriffen erster Stufe nur zu Wahrheitswerten und keinem anderen Gegenstand gelangen würde.

Fälschlicherweise führt Kluge eine Frege-Stelle aus ‘Über die Grundlagen der Geometrie’ als Beleg für seine Interpretation an, indem er Freges Aussage, ‘daß wir den Begriff nicht selbständig wie einen Gegenstand hinstellen können, sondern er kann nur in Verbindung vorkommen. Man kann sagen, daß er in ihr unterschieden, aber nicht aus ihr abgeschieden werden könne’,<sup>6</sup> übersetzend paraphrasiert mit ‘that functions can be “distinguished within” but cannot be “separated out” of the objects that exemplify them’ (p.96). ‘Ihr’ kann sich grammatisch jedoch nur auf ‘Verbindung’ und nicht auf ‘Gegenstand’ beziehen; Frege erläutert hier lediglich die ‘ungesättigte Natur’ von Begriffen, d.h. deren Auftreten in Verbindung mit Gegenständen, das nichts mit einer Verbindung von Begriffen in Gegenständen zu tun hat (es sei denn, man unterlegt von vornherein den Apparat der Universalienmetaphysik—dann ist die Stelle aber kein Beleg mehr). Vielleicht hat Kluge irrtümlich im deutschen Text ‘ihm’ für ‘ihr’ gelesen; allerdings heißt es schon in der von ihm selbst publizierten Übersetzung dieser Frege-Schrift, auf die er auch verweist, viel treffender ‘cannot be separated from the context in which it occurs’.<sup>7</sup>

Um nachzuweisen, daß Frege auch den wichtigen Punkt der universalistischen Metaphysik unterschreibt, wonach Gegenstände nicht ontologisch einfach sein können im Gegensatz zu Begriffen, führt Kluge, wie schon in einem früheren Aufsatz,<sup>8</sup> mehrfach Freges Äußerungen an, daß es keine ‘naturlosen’ Gegenstände gebe<sup>9</sup> (z.B. pp.66, 90). D.h. er setzt voraus, daß ontologische Einfachheit von Gegenständen soviel wie Eigenschaftslosigkeit bedeuten würde. Das ist vom Standpunkt der universalistischen Metaphysik aus klar, es gibt dazu aber keine direkten Belege in

6 *Kleine Schriften* (Anm. 4), p.270n.

7 G. Frege, *On the foundations of geometry and formal theories of arithmetic* (translated by E.-H.W. Kluge; New Haven and London: Yale University Press, 1971), 34n.

8 ‘Freges Begriff des Logischeinfachen’ in M. Schirn (ed.), *Studien zu Frege II. Logik und Sprachphilosophie* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1976), 51–66.

9 Z.B. in ‘Über die Zahlen des Herrn H. Schubert’, *Kleine Schriften* (Anm. 4), 244f.

Freges Werk, wie schon Dummett ausführlich in seiner Auseinandersetzung mit Kluges früherem Aufsatz gezeigt hat.<sup>10</sup>

Es fehlt der Raum, auf weitere Punkte von Kluges Interpretation einzugehen, etwa auf seine Behandlung von Freges Aussagen über die Beziehungen von Vorstellungen zu ihrem 'Träger' in 'Der Gedanke'—hier konstatiert Kluge ein Abweichen Freges von der substratlosen universalistischen Metaphysik (pp.151–182), und auf seine Argumente für einen direkten historischen Einfluß Leibnizens und vielleicht auch Bolzanos auf Frege (pp.231–290). Alles in allem scheint mir in vielen Punkten die Frege-Interpretation Kluges von dem Wunsch bestimmt zu sein, eine hochgeschätzte metaphysische Konzeption im Werk eines ebenfalls hochgeschätzten Philosophen verteidigt zu sehen. Allerdings führt Kluge seine Interpretation ohne jede Polemik durch und auch nicht mit dem Ziel, seine Interpretation an die Stelle anderer Ansätze zu rücken, sondern nur, um eine Lücke in der gegenwärtigen Frege-Forschung zu schließen (p.5). Das unterscheidet sein Buch von anderen Untersuchungen, die vom Interesse mitbestimmt sind, die einflußreiche Frege-Interpretation Dummetts zurückzuweisen oder zu relativieren.

Obwohl ich Kluges Ansatz für verfehlt halte, muß ich sagen, daß ich sein Buch mit Gewinn gelesen habe, gerade weil es zeigt, wohin man geführt werden kann, wenn man bestimmte Unterscheidungen in Freges Werk nicht hinreichend berücksichtigt. Was die Ausstattung des Buches angeht, wäre ein Literaturverzeichnis neben dem vorhandenen Index sehr hilfreich gewesen; außerdem hätte man einen großen Teil der Nachweise von Frege-Stellen von den separaten Anmerkungsteilen in den Haupttext übernehmen können.

#### PHILOSOPHY AND LOGIC

GEORG HENRIK VON WRIGHT, **Practical reason. (Philosophical papers, Volume 1.)** Oxford: Basil Blackwell, 1983. x + 214 pp. £15.00.

Reviewed by PETER LOPTSON, *Department of Philosophy, University of Saskatchewan, Saskatoon, Saskatchewan S7N 0W0, Canada*

Professor von Wright's *Practical reason*—the first volume of his (three volume) *Philosophical papers*—is an extremely welcome and valuable collection, bringing together his mature work in practical inference and deontic logic (all except his books on action and norms). This is serious, creative, innovative, clear philosophical work, deserving the attention and close study of anyone interested in the philosophy of action, the concept(s) of practical reason and practical inference, or the formal study of morality and the normative. The style is generally pellucid, a model of dispassionate, careful, egoless philosophical writing. The author's intellectual integrity and commitment to pursuing the trail of inquiry wherever it leads and acknowledging and

10 *The interpretation of Frege's philosophy* (Anm. 5), 176–181, 376f.